

gewöhnliche Menschen, sie haben ihre Stärken und Schwächen und immer auch eine Wahlmöglichkeit in ihrem Handeln. Und sie sind ein selbstverständlicher Teil der belarussischen Gesellschaft. Das häufige Auftreten von sowjetischen Juden in Werken von Bykaŭ war zum einen für die sowjetische Literatur neuartig. Zum anderen war es vor dem Hintergrund des staatlichen Antisemitismus in der Sowjetunion der Nachkriegszeit sowie in der sowjetischen Erinnerungskultur, die Juden keinen Platz als eine besondere Opfergruppe des Holocausts einräumte, sondern sie vielmehr im Kontext der gesamten sowjetischen Kriegsoffer betrachtete, politisch hoch brisant. Anzumerken ist allerdings, dass die Autorin unreflektiert die Aussage des russischen Journalisten Aleksandr Stupnikov zitiert, Belarus sei das einzige Land in Osteuropa gewesen, wo die Nationalsozialisten unfähig waren, die einheimische Bevölkerung zur Beteiligung an antijüdischen Maßnahmen zu bewegen. Dass ein Teil der Bevölkerung in den besetzten osteuropäischen Gebieten sich zum Teil freiwillig, zum Teil erzwungenermaßen an den Maßnahmen der deutschen Besatzung beteiligt hat, steht in neueren Arbeiten außer Frage.¹

Weitere Beiträge seien hier nur noch kurz genannt: Moshe Goncharok dokumentiert die anarchistischen Ideen in den Werken führender jüdischer Denker. Maryna Vorotnjuk analysiert den aktuellen Stand der türkisch-israelischen Beziehungen. Vilma Gradinskaitė zeichnet die Geschichte der jüdischen Museen in Litauen und das Schicksal der zahlreichen bedeutenden Bestände jüdischer Kultur während des kriegs- und krisenreichen 20. Jh. nach.

Anschließend an die Artikel ist in der Rubrik „Dokumente“ die Ernennung von Huseyn Fakhri-bek al-Khalidi zum Obersten Beschützer der Heiligen Stätten unter jordanischer Hoheit vom 15. April 1951 als Faksimile und in russischer Übersetzung abgedruckt. Aus der anschließenden kurzen Vorstellung der Person al-Khalidis erschließt sich leider nicht die Auswahl und die besondere Bedeutung dieses Dokuments. Nach dem Rezensionsteil folgt die Zusammenstellung der Beiträge aus den früheren fünf Nummern der *Tsaytshrift*, die dem Leser einen Einblick in die Thematik der Vorgängerzeitschrift ermöglichen.

Mit der neuen *Tsaytshrift* liegt ein vielseitiges, interessantes und thematisch bedeutendes Jahrbuch zur jüdischen Kultur und Geschichte vor, das für das gesamte Osteuropa von zentraler Bedeutung ist. Deswegen ist der Zeitschrift eine breite Rezeption innerhalb und außerhalb von Belarus sowie ein regelmäßiges und vor allem langfristiges Erscheinen zu wünschen.

Berlin

Svetlana Burmistr

¹ LEONID REIN: *The Kings and the Pawns. Collaboration in Byelorussia During World War II*, New York u.a. 2011.

Lajos Thallóczy, der Historiker und Politiker. Die Entdeckung der Vergangenheit von Bosnien-Herzegowina und die moderne Geschichtswissenschaft. Hrsg. von Dževad Južbašić und Imre Rész. Ungarische Akademie der Wissenschaften, Institut für Geschichte – Akademie der Wissenschaften und Künste von Bosnien-Herzegowina. Budapest – Sarajevo 2010. 262 S., Ill. ISBN 978-963-9627-37-6.

Lajos Thallóczy reiht sich in jene Riege ungarischer Politiker und Diplomaten ein, die im Rahmen des österreichisch-ungarischen Ausgleichs zwischen 1867 und 1918 gewirkt haben. Geboren wurde er laut des Ungarischen Biografischen Lexikons¹ 1856 in Buda, doch zeigt der den vorliegenden Band abschließende Beitrag von Imre Rész, dass es selbst diese simple erscheinenden Angaben, obwohl er aus einer Beamtenfamilie stammte, zu hinterfragen gilt. Seiner Herkunft als Ungarndeutscher, geboren als Ludwig Strommer,

¹ <http://mek.niif.hu/00300/00355/html/index.html> (7.02.2012).

und seiner Karriere, ausgehend von seiner Tätigkeit als Archivar im Ungarischen Staatsarchiv, widmet sich der Beitrag Horst Haselsteiners.

In 18 Beiträgen geht der Sammelband den einzelnen Facetten von Thallóczy's Wirken nach. Die Auswahl der Autoren stellt sicher, dass er unter Zuhilfenahme von Quellenmaterial in unterschiedlichen Sprachen (vor allem Deutsch, Ungarisch, „Serbokroatisch“) gerade auch in seinem grenzüberschreitenden Wesen – d.h. innerhalb der Donaumonarchie – gewürdigt wird. Unter den Autoren finden sich zahlreiche renommierte „Mittel-europa“- und Südosteuropahistoriker ebenso wie jüngere Postdoktoranden. Unter den Herausgebern muss vor allem auf die Vorarbeiten von Ress zu multiplen Identitäten und Nationsbildung² hingewiesen werden. Zweifelsohne sind auch Thallóczy's eigene Biografie und sein Wirken unter diesem Aspekt zu verstehen.

Nach seinen beruflichen Anfängen als Archivar setzte sich Thallóczy's Karriere im gemeinsamen Finanzministerium (zuständig auch für das besetzte Bosnien-Herzegowina) fort, wo er von Minister Beni Kállay gefördert wurde. Im Rahmen seiner Tätigkeit in diesem Ressort entstand der Großteil seines späteren Lebenswerks. Seine Verwaltungstätigkeit, die auch die Ausarbeitung umfangreicherer Studien zum Okkupationsgebiet beinhaltete, ergänzte er durch historische Studien. Bei seinen Zeitgenossen wurde er monarchieweit letztlich für dieses Œuvre bekannt. Es ist somit gerechtfertigt, wenn im Titel von „Entdeckung“ die Rede ist, da Thallóczy einer der Wenigen und Ersten war, die zu dieser Zeit über dieses Thema systematisch und unter Zuhilfenahme von Quellenmaterial arbeiteten und für ein breiteres Publikum publizierten.³ Seinem Schriftgut über südosteuropäische Geschichte, aber insbesondere über Bosnien und die Herzegowina, widmen sich mehrere Beiträge (beispielsweise der Beitrag Salmedin Mešihovičs zu den Untersuchungen des Begriffs „Bosna“).

Thallóczy's Interessengebiete und seine inhaltlichen Argumente zeigen deutlich, dass sie in den vorherrschenden ungarischen Diskurs perfekt hineinpassten. Thallóczy wurde zeitlebens ja nicht nur als Beamter und Wissenschaftler angesehen, sondern von vielen als Ungar wahrgenommen. Sein Interesse an südosteuropäischer Geschichte, insbesondere des Okkupationsgebiets, verknüpfte Thallóczy in einer Reihe von Arbeiten mit der ungarischen Geschichte. Es ist wohl kein Zufall, dass sein späterer Vorgesetzter, Kállay, nur wenige Jahre vor Thallóczy's Arbeitsbeginn in Wien in einer Rede in der Ungarischen Akademie das Thema „Ungarn an den Grenzen des Orients und des Occidents“ wählte. Kállay holte dabei weit aus, begann in der Antike, um letztlich mit dem Resümee zu enden, dass Ungarn wohl jene europäische Nation sei, die den Orient, inklusive des Balkanraums, am besten zu verstehen geeignet wäre.⁴ Und so gilt es Sämtliches, worüber Thallóczy schrieb, stets mit der politischen und wissenschaftlichen Landschaft Ungarns zu verknüpfen – in dieser Lesart werfen einige der Beiträge in dem Sammelband ein erhellendes Licht auf die Selbstständigkeit von Ungarns Politik in der k.u.k. Monarchie und dessen Magyarisierungsbestrebungen.

Doch generell gilt: Wer sich mit österreichisch-ungarischer Diplomatie-, Verwaltungs- oder auch Militärpolitik befasst, wird zwangsläufig Thallóczy begegnen. Auch in Bezug auf seine übrigen Posten lässt sich sein Wirken in die ungarische Politik und das ihr inne-

² IMRE RESS: Versuch einer Nationenbildung um die Jahrhundertwende. Benjámín Kállays Konzeption der bosnischen Nation, in: ENDRE KISS, JUSTIN STAGL (Hrsg.): Nation und Nationenbildung in Österreich-Ungarn, 1848-1938. Prinzipien und Methoden, Wien 2006, S. 59-72.

³ Beispielsweise LAJOS THALLÓCZY: Studien zur Geschichte Bosniens und Serbiens im Mittelalter, München 1914.

⁴ BENJAMIN VON KÁLLAY: Ungarn an den Grenzen des Orients und des Occidents, in: Ungarische Revue 3 (1883), S. 428-489.

wohnende Selbstverständnis einbetten. Ihm einen eigenen Sammelband zu widmen, ist demnach durchaus gerechtfertigt.

Der Beitrag von Daniel Szábo widmet sich Thallóczy's letzter Aufgabe als Zivillandeskommissär im besetzten Serbien (1916). Der ungarische Ministerpräsident István Tisza hatte Serbien bereits vor der Besetzung zum ungarischen Interessengebiet deklariert. Die rein militärische Verwaltung der ersten Monate wurde bald beschränkt und der „Ungar“ Thallóczy als einflussreicher Zivilkommissär eingesetzt.⁵ Dieses Beispiel soll mit aufzeigen, warum viele der Einzelbeiträge auch jenen als Lektüre ans Herz gelegt seien, die sich nicht in erster Linie mit südosteuropäischer bzw. bosnisch-herzegowinischer Geschichte befassen.

Die Beiträge bieten beinahe noch mehr Argumente für die Selbstständigkeit ungarischer Politik nach dem Ausgleich. Bosnien wurde häufig als Teil des historischen Ungarn (siehe den Beitrag von Dubravko Lovrenović) gedeutet. Auch Thallóczy's Biografie kann nicht eindeutig als „ungarisch“ oder „k.u.k.“ bezeichnet werden: Vielmehr war er ein „k.u.k. Ungar“, der von der ungarischen Politik als Ungar wahrgenommen wurde, aber in heiklen politischen Aufgabengebieten eingesetzt wurde, so im gemeinsamen Finanzministerium. An Thallóczy's Biografie lässt sich ablesen, dass Wissenschaft stets auch an Politik und Verwaltung gekoppelt war (wie auch die Zwischenüberschrift „homo librorum – homo politicus“ in Haselsteiners Beitrag deutlich macht). Thallóczy's Leben zeigt auch, wie Menschen verschiedene Identitäten besitzen können, zwischen denen sie in multinationalen und -lingualen Imperien wechseln bzw. die sie in ihre Arbeit einfließen lassen.

Der Sammelband erscheint nicht nur hinsichtlich der Auswahl der Autoren ambitioniert, sondern auch angesichts der Berücksichtigung verschiedener ins Detail gehender Einzelstudien, die aber zusammengenommen ein stimmiges Bild ergeben. Leider berücksichtigen nicht alle Autoren den aktuellen Forschungsstand zu ihrem Thema. Einige der Beiträge dürften im Original nicht in deutscher Sprache vorgelegen haben, weshalb manchmal Wortkreationen vorkommen, deren ursprüngliche Bedeutung sich kaum erschließen lässt. Hier wäre es vielleicht hilfreich gewesen, neben der Übersetzung auch den Originalbegriff anzugeben.

Wien

Tamara Scheer

⁵ TAMARA SCHEER: Zwischen Front und Heimat. Österreich-Ungarns Militärverwaltungen im Ersten Weltkrieg, Frankfurt a.M. u.a. 2009, S. 30 f.

Erinnerungskultur des 20. Jahrhunderts. Analysen deutscher und polnischer Erinnerungsorte. Bearb. von Michał Łuczewski und Jutta Wiedmann. Lang, Frankfurt am Main u.a. 2011. 241 S., graph. Darst. ISBN 978-3-63161998-8. (€ 29,-)

Der europäische Raum ist von Erinnerungsdebatten geprägt. Aus diesem Grund hat in den letzten Jahren die Zahl jener Projekte und Veröffentlichungen stark zugenommen, die sich mit Erinnerungskultur und Erinnerungspolitik auseinandersetzen.¹

Der vorliegende Sammelband ist das Ergebnis der Seminarreihe „Erinnerungskultur des 20. Jahrhunderts in Polen und Deutschland“, an der im Jahre 2008 deutsche und polnische Studierende und Wissenschaftler verschiedener Disziplinen teilnahmen. Das Buch besteht aus drei einführenden Aufsätzen und zwei Hauptteilen. In Teil I werden 19 Analysen deutscher und polnischer Erinnerungsorte geboten. Teil II enthält Texte, die sich mit Erinnerung, Emotionen, Sprache und Identität befassen. Der Anhang besteht aus zwei Artikeln

¹ Siehe vor allem CLAUS LEGGEWIE: Der Kampf um die europäische Erinnerung. Ein Schlachtfeld wird besichtigt, München 2011.